

# Eine Drohne im Auge

Die Gemeinde Horw will ferngesteuerte Helfer einsetzen, um Bausünder aufzuspüren. Das ist ein guter Anlass für Grundsatzdiskussionen.

Die Grundstückbesitzer am Seeufer kümmern sich oft wenig um Baubewilligungen. Das ist der Gemeinde ein Dorn im Auge. So will sie jetzt mit Drohnen die Grundstücke abfotografieren. Dagegen hat sich eine breite Front von Gegnerinnen und Gegnern gebildet, sie sehen den Persönlichkeitsschutz in Gefahr. Logisch will niemand nackt im Schwimmbassin oder beim Turteln mit dem Nachbarn gefilmt werden, was für die ferngesteuerte Drohne ein Leichtes wäre. Andererseits teilen wir unsere persönlichen Angelegenheiten mehr oder weniger freiwillig längst mit der halben Welt. Sofern das Baugewissen rein ist, spricht also nichts dagegen, dass angekündigte Drohnen über Privatgrundstücke kurven, oder? Doch! Denn hier geht es nicht explizit um Horw, sondern um etwas Grundsätzliches: Wie viel Überwachung lassen wir zu? Und noch wichtiger die Diskussion: Können die Drohnentechnologie und ihre Auswirkungen auf unser Leben überhaupt noch kontrolliert werden oder haben wir schon längst nichts mehr zu sagen?

Die technische Entwicklung der unbemannten Flugrobotiker in jeder Form und Grösse ist rasant. Drohnen können zunehmend hochkomplexe Aufgaben selbständig erfüllen, die Software für autonome Flugobjekte ist entwickelt und die Vereinigung mit Hirnzellen als Steuereinheit in fortgeschrittenem Stadium. Das birgt vielversprechende Möglichkeiten in allen Lebensbereichen: Zalando und die Post könnten Päckli künftig per Luft zustellen, die Wohnung wird selbstständig geputzt oder Vermisste werden in unwegsamem Gelände aufgespürt. Das ist



tiptopp und praktisch. Bezahlen werden wir damit, dass wir überall und ständig von solch einem Teil beobachtet werden. Was unbemannte Kampfdrohnen in der Kriegsführung und Terrorbekämpfung anrichten, zeigt sich schon länger. Genaue Zahlen rückt niemand und schon gar nicht US-Präsident Obama raus, aber Schätzungen gehen davon aus, dass in den letzten Jahren mehrere Tausend Menschen von Kampfdrohnen getötet wurden, darunter viele Zivilpersonen – ganz bequem per Knopfdruck vom Büro aus.

Je raffinierter und ausgeklügelter die Technik wird, umso tiefer sinkt die Hemmschwelle zum Töten – und die Entwicklung geht unaufhaltsam weiter. «Bald werden nicht mehr Menschen entscheiden, wann, warum und wo auf wen geschossen wird. Die Kampfdrohne selbst wird es tun und wird damit zur automatisierten Tötungsmaschine», schreibt «Die Zeit» dazu. Doch zurück zur Gemeinde Horw: Die geplanten Drohnen-



flüge sind im Vergleich harmlos und in sich logisch, denn so wird eine Menge Zeit und Geld gespart.

Genau das ist die Krux an technologischen Neuerungen: Was harmlos beginnt, entwickelt sich still und leise in eine ungewollte Richtung. Im Fall der Drohnentechnologie finden wir uns plötzlich in einem Überwachungs-Kosmos und einer Welt mit automatisierten Tötungsmaschinen. Wollen wir das? Beschäftigen wir uns damit, bevor es zu spät ist.

PS: Deutschlands Aussenminister plädierte im Bundestag mit folgendem Argument für die Anschaffung von Kampfdrohnen: «Wir können nicht bei der Postkutsche bleiben, wenn alle anderen die Eisenbahn entwickeln.» Was denken Sie? Ich persönlich mag Ross und Wagen.

Text: Christine Weber, Illustration: Stefanie Sager